Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 23

Artikel: Schiessinstruction

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLII. Jahrgang.

Basel. 10. Juni 1876. **Nr. 23.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Schießinstruction. (Fortsetzung.) — Aus dem deutschen Reich. — Eidgenossenschaft: Bern: Besoldung am Einrückungstag.) — Ausland: Frankreich: Große Revue in Paris. England: Verbotener Besuch. — Verschiedenes: Zur Geschichte des k. k. Generalstabes.

Schießinstruction.

Von einem Basler Offizier.

(Fortsetzung.)

Distanzenschätzen.

Hierüber kann ich nichts besseres thun als Plönnies' eigene Worte (neue Studien über die gez. Handfeuer-Waffe) zu citiren. Um allen Irrungen, welche mir Vorwürfe zuziehen könnten, sofort vorzubeugen, bitte ich besonders meine Kameraden von der Infanterie wohl im Gedächtniß zu behalten, daß ich mir nicht herausnehme ein Distanzenschätzen auf der Thuner Allmend zu critisiren, nein, Plönnies redet, Plönnies, zu einer Zeit, wo er zwar schon über einen schönen Schatz von Erfahrungen verfügte, aber noch nicht zum Sammler allgemeiner Schießneuigkeiten geworden war.

„Auch das Distanzenschätzen", sagt er, „wird vielfach in unpractischer Weise betrieben. Ein pedantisches Auf- und Abschreiten an abgesteckten Linien auf ebenem Terrain, ein langes gegenseitiges Angaffen auf verschiedenen Abständen mit Reden des Instruktors über angebliche characteristische Kennzeichen der Sehbilder auf verschiedenen Distanzen — — — dies characterisirt nur zu häufig einen so wichtigen Unterricht. Statt dessen müssen durch Gebrauch practischer Distanzmesser die Instruktoren in den Stand gesetzt sein, bei häufigem Wechsel der Positionen eine sehr große Zahl Entfernungen in den verschiedensten Richtungen und Beleuchtungen rasch auf einander schätzen zu lassen und zu controlliren.

„Mit tactischer Uebung auf coupirtem Terrain wäre das Distanzenschätzen auf solche Weise fast immer in Verbindung zu bringen, wobei eben die wichtige Beziehung aller tactischen Bewegungen zu den Dimensionen des Terrains zum allgemeinen Verständniß gelangen müßte."

Je nachdem der Instruktor ein verständigerer oder weniger verständiger Mann ist, je nachdem er mit weniger oder mehr Pedanterie zu Werke geht, kann nun bei uns allerdings das Distanzenschätzen auf eine rationellere Weise betrieben werden als die oben beschriebene.

Immerhin aber läßt die kurze Instruktionszeit ein richtiges Einpauken dieses Gegenstandes auch bei uns nicht zu.

Im Rekrutendienst wird die Uebung 3 à 4 mal vorgenommen, nachher aber fällt sie ganz weg aus den Traktanden. Es wird daher immer schwierig sein die Menge der Mannschaft an richtiges Distanzenschätzen, ja an ein Schätzen der Distanzen überhaupt zu gewöhnen, und werden sich hauptsächlich die Offiziere und Unteroffiziere diese Eigenschaft, die ihnen auch in manchen anderen Branchen des Felddienstes und Civillebens von Nutzen sein wird, zu erlangen trachten müssen. Das ist eine Sache, die man im täglichen Leben lernen muß, die geraden Linien der neuen Straßenanlagen geben dazu mehr Gelegenheit als manchem lieb ist.

Der Jugend aber wäre dieser Lehrzweig vor Allem zuzuweisen, für sie ist er anregend, wohlfeil und gefahrlos und soll für das Schießwesen bei den Schulbuben und Solchen, die es eben noch gewesen, etwas gethan werden, so wäre das gewiß den abenteuerlichen Vorschlägen von obligatorischen Jugendschießvereinen, Jugendschießübungen weit vorzuziehen. Schulspaziergänge, Kadetten- und Turner-Ausmärsche, das wären die richtigen Gelegenheiten die Jugend Distanzen schätzen zu lassen und ihren Ehrgeiz nutzbringend zu kitzeln. Vielleicht hat man unter Anderem dieses mit der Dienstpflicht der Schulmeister im Auge gehabt.

Gerne sähen wir indessen in die Exerzierregle-

mente die Bestimmung angenommen, daß, wie es bei dem Salvenfeuer der Fall ist, auch beim Tirailleurfeuer nach jedem Rückzug oder Vorrücken, nach jeder Vorwärts- oder Rückwärts-Bewegung des Feindes der Unteroffizier mit klarer Stimme die Distanz angebe, auf welche das Absehen zu stellen ist, damit er sich gewöhne, jeweilen sofort die veränderte Distanz zu beurtheilen und die Absehen richten zu lassen.

Scheiben.

Wir glauben, daß es hier der Ort ist von Gestalt und Farbe der Scheiben zu sprechen, indem dieser Gegenstand mit der eben besprochenen Uebung nicht ganz ohne Zusammenhang ist.

Das Distanzenschätzen gewöhnt uns nach dem Aussehen eines Gegenstandes, nach der Deutlichlichkeit, mit welcher unser Auge ihn auffaßt, die Entfernung desselben zu bemessen. Je nach der stärkeren Beleuchtung, nach der vom Hintergrund greller abstechenden Farbe sagt man uns, scheine ein Gegenstand uns näher zu sein, als er es in Wirklichkeit ist. In den meisten Fällen auf dem Schlachtfelde wird also unser Ziel sein grau, grün, blau, alles in gedämpften Tönen, auf einem Hintergrund grün, braun, fahl, erd- und holzfarbig. Den Rauch und seinen Effect wollen wir ganz außer Betracht lassen.

Sehen wir dagegen unsere Scheiben an.

In der Regel vor einem dunkelgrünen oder braunen Kugelfang erhebt sich weiß, oft so weiß, daß es das Auge blendet und hindert, ein Viereck von 180 cm. Höhe und Breite; darauf, mit scharfen Umrissen ist mit schwarzer Farbe die einem ausgerüsteten Soldaten ungefähr ähnliche Figur gemalt. Auf diese Scheibe lernt unser Wehrmann zielen und schießen, auf verschiedene, meist bekannte Distanzen von 200 bis 700 m. und auf dieser Scheibe werden die Scheiben- und Mannstreffer abgezählt und registrirt. Lassen wir nun einfach zwischen 2 Scheiben den Zeiger treten, so erkennt auf den ersten Blick Jeder, daß dieser weit schwieriger zu treffen wäre als die Figur auf der Scheibe, ja, sähen wir links von uns die Scheiben und rechts, auf die gleiche Entfernung eine Jägerkette, so würde jeder Uneingeweihte oder nicht besonders Schlaue die Entfernung der Scheibe für weit geringer angeben als diejenige der Kette. Es scheint uns demnach das Schießen auf ein schwarzes Bild auf weißem Grund, welcher Grund hinwiederum vor dem Hintergrund scharf hervortritt, nothwendig zu einer Selbsttäuschung der Schützen zu führen, indem ein wirklicher Mann auf 300 m. Distanz nicht an Größe, wohl aber an Deutlichkeit der Umrisse nur einem Scheibenbild von weit größerer Entfernung gleichkommt. Der Unterschied in der Treffsicherheit wird dadurch gewaltig beeinflußt.

Es will uns scheinen, daß wir für die Scheiben zur Schießinstruktion und zu den Schießübungen auf zwei Cardinalpunkte Rücksicht nehmen, welche unser gegenwärtiges System gerade verkehrt auffaßt.

Erstens muß die Scheibe so beschaffen sein, daß sie resp. das Ablesen der Treffer auf derselben uns einen möglichst genauen Begriff von der Treffähigkeit der Schützen giebt und alle Zufälligkeiten ausschließt.

Zweitens soll sie sich möglichst, d. h. soweit die obige Hauptbedingung es zuläßt, dem Ziel ähnlich sehen, welches der Feind im Feld uns bietet.

Die gegenwärtige Scheibe (Fig. I) entspricht nun der ersten Bedingung auf keine Weise, sie ist vielmehr von unserm Standpunkt aus so irrationell, daß sie oft für den Soldaten ein Gegenstand der Heiterkeit oder der Entmuthigung ist. Wir haben den tabellarischen Werth der einzelnen Theile des Scheibenbildes weiter oben angegeben.

Auf den weißen Kreis von 0,3 m. Durchmesser soll der Mann zielen, denn ein Kreistreffer zählt ihm 4 Punkte, nun sieht aber auch der Blindeste ein, daß ein Schußtreffer unter der Hüfte (2 Punkt) ein weit besserer ist als ein solcher in die Schulter, den Kopf oder die Fußspitzen (3 Punkt werth) indem der erstere blos 0,1 m. von der Peripherie entfernt ist, die andern aber 0,4, 0,8 und sogar 0,95 von der Peripherie entfernt sind. Mit dem alten Rollgewehr, „der Kommisflinte", welche keine genaue oder wenigstens nützliche Berechnung der Streuung zuließ, hätte auch das aller Berechnung spottende Scheibenbild fallen und einem solchen Platz machen sollen, welches den Erfahrungen und Regeln der Schießtheorie resp. der Streuung unserer neuen Waffe angemessen ist.

Es kann hier unmöglich der Ort sein uns auf Berechnung und Darstellung der Fläche einzulassen, auf welche bei der Streuung unseres Gewehres die meisten Treffer fallen.

Der Kreis ist als irrationell längst verurtheilt, da ja die vertikale Streuung weit größer ist als die horizontale, das Rechteck, welches bei unsern frühern Schützenfesten auf der Scheibe angebracht war, halten wir ebenfalls nicht für practisch, eben der Ecken wegen, welche immer zu Unregelmäßigkeiten Ursache geben, wir glauben vielmehr, daß eine Ellipse, welche möglichst sich dem Körper eines Mannes, zwischen Schultern und Hüften gemessen, an Größe gleichkommt, in Theorie und Praxis dem Erstern am nächsten kommen wird. Den Meterstreifen, der ein Rechteck bildet, würden wir dagegen bestehen lassen, jedoch nur aus Bequemlichkeitsgründen, indem es schwierig und unbequem wäre, andere als viereckige Scheiben anzufertigen und aufzustellen und indem auf die größere Entfernung von dem Centrum des Zielpunktes die Gestalt der Scheibe weniger mehr ausmacht. Ob das weiße Centrum die Gestalt einer Ellipse oder eines Kreises haben soll, darüber läßt sich streiten. Auch hier wäre zwar vom theoretischen Standpunkt aus die Ellipse rationeller. Weil ihr Umriß aber zu sehr sich demjenigen des Kornes nähert, so würde sie unserer Ansicht nach das

Zielen resp. das auf's Korn nehmen zu sehr erleichtern, gewissermaßen eine Eselsbrücke abgeben, und darum möchten wir es beim Kreise bewenden lassen.

Die große Ellipse möchten wir auf Beinlänge vom Boden entfernt sehen, ohne Rücksicht darauf, daß ein Schuß in die Füße mehr Werth hat als ein solcher, der neben dem Kopf vorbei geht. Von zwei Schützen, die auf die Brust zielen, ist derjenige nicht geschickter, der die Waden oder Füße trifft, als der, welcher die Ohren oder den Hut streift. Bei den kleinen Scheiben (Fig. II) können wir, weil sie nur zu selten benützt werden und nur für die eigentliche Abrichtung zum Feinschießen, und für bestimmte Ausnahms-Uebungen bestimmt sind, uns zur alten Form bequemen.

Fig. III, für Massenfeuer wollen wir in der Form und Zeichnung ebenfalls lassen wie sie ist, blos in Bezug auf die Einrichtung möchten wir befürworten, daß für jede Uebung so viele Scheiben zum Aufhängen auf das Scheibengerüste vorhanden seien, als Abtheilungen schießen müssen, damit das Zählen der Treffer nachher geschehen kann und die Uebung nicht aufhält. Die Zeit ist bei uns im Dienst mehr werth als einige Fetzen Packtuch und Papier.

Dem zweiten Punkt, daß die Scheibe dem Ziel im Felde möglichst ähnlich sei, möchten wir einfach dadurch Genüge leisten, daß wir schwarz auf weiß blos das Quadrat mit dem Strich für die Zielübungen haben, die Schießscheiben, sowie die Scheiben zum Zielen an den Casernenmauern aber in neutraleren Farben halten. Die Figur soll dunkelblau auf hellblau oder grün oder grau sein, der Kreis in der Mitte ebenfalls von der Farbe des Scheibengrundes. Unsere Anleitung erwähnt eine Scheibe Nr. V, ausgeschnittene Figur eines Soldaten in voller Ausrüstung. In Praxis wird unserm obigen Gedanken hier Rechnung getragen, indem die Figur hier oft blau angestrichen wird, die Ausrüstung hellblau. Allein nur wenige Schützen gelangen dazu, auf diese Scheibe zu schießen, und kommt somit diese Einrichtung dem Großen und Ganzen nur wenig zu gute. Wir glauben, daß überhaupt bei gehöriger Ueberwachung ohne Vernachlässigung der übrigen Uebungen in einer 7wöchentlichen Rekruten-Instruktionsschule keine Zeit gefunden wird um alle 160 Patronen nutzbringend zu verschießen, und daß wir den leider nicht sehr seltenen Fall vor uns haben, wo die Behörden in der allzu lebhaften Sehnsucht, die Wohlthaten der neuen Verfassung auch unserer Armee zu Theil werden zu lassen, das Wünschenswerthe statt des Möglichen in die Vorschriften haben drucken lassen.

Schießlisten.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir die Einrichtung der Schießlisten und Schießbücher hier aufführen und eingänglich besprechen wollten. Direkt auf den Gang der Instruktion haben sie ja keinen Einfluß und überdieß sind die betreffenden Vorschriften und die Art und Weise ihrer Handhabung einstweilen nur provisorisch, d. h. „versuchsweise eingeführt" und werden vielleicht erst definitiv festgestellt, wenn bald neue im Anzug sind, denn daran sind wir in der Schweiz seit lange vor der Zeit des Böhmischen Krieges gewöhnt, daß der Offizier beinah bei jedem Einrücken mehrere neue Reglemente erhält, wovon einige provisorischen Charakters.

Wir können somit auf die Details der betreffenden Buchführung hier nicht eintreten, sondern wollen uns beschränken den Wunsch auszudrücken, daß künftighin die Berechnung der Trefferprozente, namentlich für die zur Publikation bestimmten Schießresultate auf einer etwas andern Basis vorgenommen werde, in dem das gegenwärtige Verfahren sehr dazu angethan ist, der Mannschaft und den Behörden Sand in die Augen zu streuen. Unserer Ansicht nach sollte die Zusammenstellung der Schießtabellen der gesammten Armee einfach angeben, wie viele Schützen jede Klasse und jedes Bataillon habe und sollten die Treffprozente nur zum Behufe der Vergleichung der Leistungen der verschiedenen Schuljahre der Einheiten aufgeführt werden.

Die einfache Angabe der Trefferprozente einzelner Einheiten sind unbedingt dazu angethan, zu Irrthum zu verleiten.

Die Zahl von Prozent-Treffern, welche ein uns bekanntes Bataillon aufweist, nimmt sich von weitem betrachtet gar stattlich aus, sehen wir aber die Leistungen der Einzelnen an, so finden wir, daß sich unter 633 Gewehrtragenden 45 Mann befinden, welche auf 225 Meter, und 65 Mann, welche auf 300 Meter von 10 Schuß kein oder nur einmal die 180 cm. hohe und breite Scheibe getroffen haben, und daß überhaupt von 10 Schüssen auf 225 Meter 42 %, und auf 300 Meter 49 % der Mannschaft weniger als 5mal die Scheibe getroffen haben. Daß die allgemeinen Trefferprozente dabei noch erträglich ausfallen, verdanken wir somit einzig und allein einigen vortrefflichen Schützen, welche sich aus freiem Antrieb das Jahr durch üben.

Diese Behauptung findet ihren Beweis darin, daß die Proportion der Mannestreffer zu den Scheibentreffern in manchen Bataillonen eine ungemein starke ist und sehr häufig 40 % übersteigt, woraus sich der Schluß ziehen läßt, daß ein kleiner Theil der Mannschaft im Schießen wirklich Vortreffliches leistet, der große Theil aber bis jetzt aller und jeder Schießfertigkeit entbehrt, was wir namentlich dem bisherigen Mangel genügender persönlicher Instruktion zuschreiben, (über welche wir zwar bei genanntem Bataillon nicht klagen können).

Die obigen Zahlen haben die Scheibentreffer betroffen. Von diesen hätten die größere Zahl den Feind in lockerer Ordnung noch gefehlt. Denn sehen wir auch die Liste des oben citirten Bataillons an, so finden wir, daß auf je 10 Schuß auf 225 m. 48 % der Mannschaft und 300 m. 52 % der Mannschaft keinen oder nur einen Mannstreffer haben.

Auf einer Liste, die vor uns liegt, ist genanntes

Bataillon das sechstbeste der gesammten schweizerischen Infanterie. Besagte Liste weist 3 Bataillone auf (Nr. 39, 40 und 53) wo im Durchschnitt auf 100 Schuß 87 bis 93 mal der Mann und 74 bis 77 mal die Scheibe gefehlt wurde.

Und dabei schmeichelt man sich in der Schweiz, man sei ein Schützenvolk und schaut stolz auf die Schießresultate, welche, in der Nähe betrachtet, für unsern Nationalstolz ein wahres Testimonium paupertatis sind!

Schießübungen außerhalb des Dienstes.

Wie bekannt, geschieht in unserm Vaterland für das Schießwesen viel auch außerhalb des Rahmens militärischer Uebungen und bringen die Eidgenossenschaft und die Kantone hiefür nicht unbedeutende Opfer. Zu bedauern ist aber hiebei, daß es nicht möglich ist, Schützen- und Militärschießwesen mehr auseinander zu halten. Zwar hat sich in dieser Hinsicht manches im Lauf der Jahre gebessert, doch ganz von dem Stand hat man sich höchsten Orts noch nicht amanzipiren können.

Noch vor wenigen Jahren sollten, wie uns vorkommt, den Schützen zu lieb bei der Kaliberfrage militärische Interessen geopfert werden; denn wenn auch damals mancher tüchtige und einsichtige Waffentechniker die Einführung eines sog. mittleren Kalibers vertrat, so konnte er sich doch nicht verhehlen, welcher Vortheil, trotz der stabileren Flugbahn bei Wind und Wetter, und den besseren Resultaten auf große Distanzen, für den Infanteristen in einer leichteren Munition lag. Der Soldat ist eben kein Fleckschütz und für ihn hat ein Päckchen Patronen mehr in der Tasche mehr Werth als die Gewißheit, daß ein Lüftchen ihn nicht um einen Zweckschuß bringt. Wäre damals nicht der richtige Entschluß durchgedrungen, so hätten wir vielleicht in der jüngst vergangenen Zeit noch einmal die Kosten einer vollständigen Neubewaffnung zu tragen gehabt und somit auch heute noch keine Einheits-Munition.

Der Stecher ist eine Conzession an dieselbe Tendenz, welche früher dies mittlere Kaliber vertheidigte. Ueber seine Kriegstauglichkeit ist man nichts weniger als einverstanden.

Leider hat auch der Schweizer Scharfschütz Nerven und warmes Blut, und sind wir der allerintimsten aber auch allerfestesten Ansicht, daß er im Gefecht in 99 von 100 Fällen nichts taugt. Wir wissen gar wohl, daß unsere Taktiker über die Verwendung der Scharfschützen nichts weniger als im Klaren sind. Wollen wir sie als das verwenden, wozu sie sich im Schießstand ausbilden, nämlich als Positions-Infanterie, so mag der Stecher hingehen. Eine Positions-Infanterie, wie die alten Hackenschützen es waren, ist aber ein überwundener Standpunkt.

Wie sehr aber im Allgemeinen schon das Standschießen und Schießen ohne Controlle überhaupt für den Infanteristen zu üblen Gewohnheiten führt, sehen wir Offiziere am besten durch die Schwierigkeiten, welche wir haben, um den Schützenbrüdern eine vorschriftsgemäße Haltung beizubringen, indem die ihrige in den meisten Fällen, besonders für das Feuer in geschlossener Ordnung, nun einmal für den Soldaten nichts taugt.

Der Artikel 101 der Militär-Organisation, den wir bereits weiter oben wiedergegeben, schreibt vor, daß die Compagnie-Offiziere, die Gewehrtragenden Unteroffiziere und Soldaten der Infanterie des Auszuges (warum die Nichtgewehrtragenden, Fourrier und Feldwebel, weniger als die Offiziere?) in denjenigen Jahren, in welchen sie keinen andern Militärunterricht erhalten, zu Schießübungen, sei es in freiwilligen Schießvereinen oder in besonders anzuordnenden Vereinigungen, verpflichtet seien.

Dieser Artikel ist eine harte Nuß für unsere Behörden, welche nicht recht wissen, wie sie die Sache in's Werk setzen sollen. Während sonst Jeder, der etwas zu bestimmen zu haben glaubt, dekretirt, ohne lange um Rath zu fragen, hat in dieser Frage das Militärdepartement nicht anders seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen gewußt, als indem es die militärischen Vereine um ihre Ansicht anging und auf diese Weise ihnen mehr oder weniger die Verantwortlichkeit für den zu fassenden Entschluß aufzubürden trachtete.

(Schluß folgt.)

Aus dem deutschen Reich.

Berlin, den 31. Mai 1876.

Der verflossene 20. Mai bezeichnete für einen Theil der Offiziere des deutschen Heeres, welche den Feldzug von 1870/71 mitgemacht haben, einen wichtigen Zeitpunkt. Der Reichskriegsminister hatte auf Grund des bestehenden Gesetzes in Erinnerung gebracht, daß für die Theilnehmer an dem Kriege von 1870—71 die fünfjährige Frist zur Geltendmachung von Pensions-Ansprüchen, auf Grund einer im erwähnten Kriege erlittenen Dienstbeschädigung mit dem 20. Mai d. J. einschließlich ablaufe. Da dergleichen Ansprüche bestimmungsmäßig bei der Pensionirung beziehentlich bei dem Uebertritt in eine für Garnisondienstfähige zugängliche Stellung in der Regel endgültig festzustellen sind, so muß die Pensionirung u. s. w. der in Rede stehenden Personen bis zum 20. Mai erfolgt oder mindestens doch der bezügliche Anspruch mit dem Antrag auf Pensionirung geltend gemacht sein. Mit demselben Termin erlosch für die bereits ausgeschiedenen, beziehungsweise in Stellen für Garnisondienstfähige übergetretenen Theilnehmer am Kriege von 1870/71 das durch das Gesetz gewährte Ausnahmerecht, Ansprüche auf Grund des § 12 und des § 13 des Reichs-Militär-Pensionsgesetzes vom 12. Juni 1871, wie des § 2 des dasselbe erläuternden Reichsgesetzes vom 4. April 1874 nachträglich zur Geltung zu bringen.

Auf der Schießschule in Spandau sind neuerdings Versuche mit dem preußischen Infanteriegewehr angestellt worden, welche sich an die zuerst im französischen Heere mit Einführung des Chassepotgewehrs adoptirte Idee den feldmarschmäßig